

Farbige Flaschen aus der Potsdamer Hütte

Kunckels Farbglas-Fantasien auf der Pfaueninsel und ihre Umsetzung in der Hütte am Hakendamm

Lothar Franz

Potsdam 23.4.2021 / 25.8.2025

Im Frühjahr 2004 begannen in der Nähe des vom Autor vermuteten Hüttenstandortes in Potsdam Tiefbauarbeiten in der Friedrich-Engels-Straße. Ca. 40 Meter westlich vom heutigen Nutheverlauf – direkt im Eingangsbereich der Märkischen Allgemeinen Zeitung – wurden mit dem Aushub erste Glasfunde sichtbar. Nach weiteren 15 Metern wurden die Versorgungsleitungen an die bisherigen Trassen angeschlossen. In alten Karten finden wir an dieser Stelle die vom Hakendamm, sowie von einem weiteren Nuthearm begrenzte *Glashüttenwiese*. (Abb. 1)¹

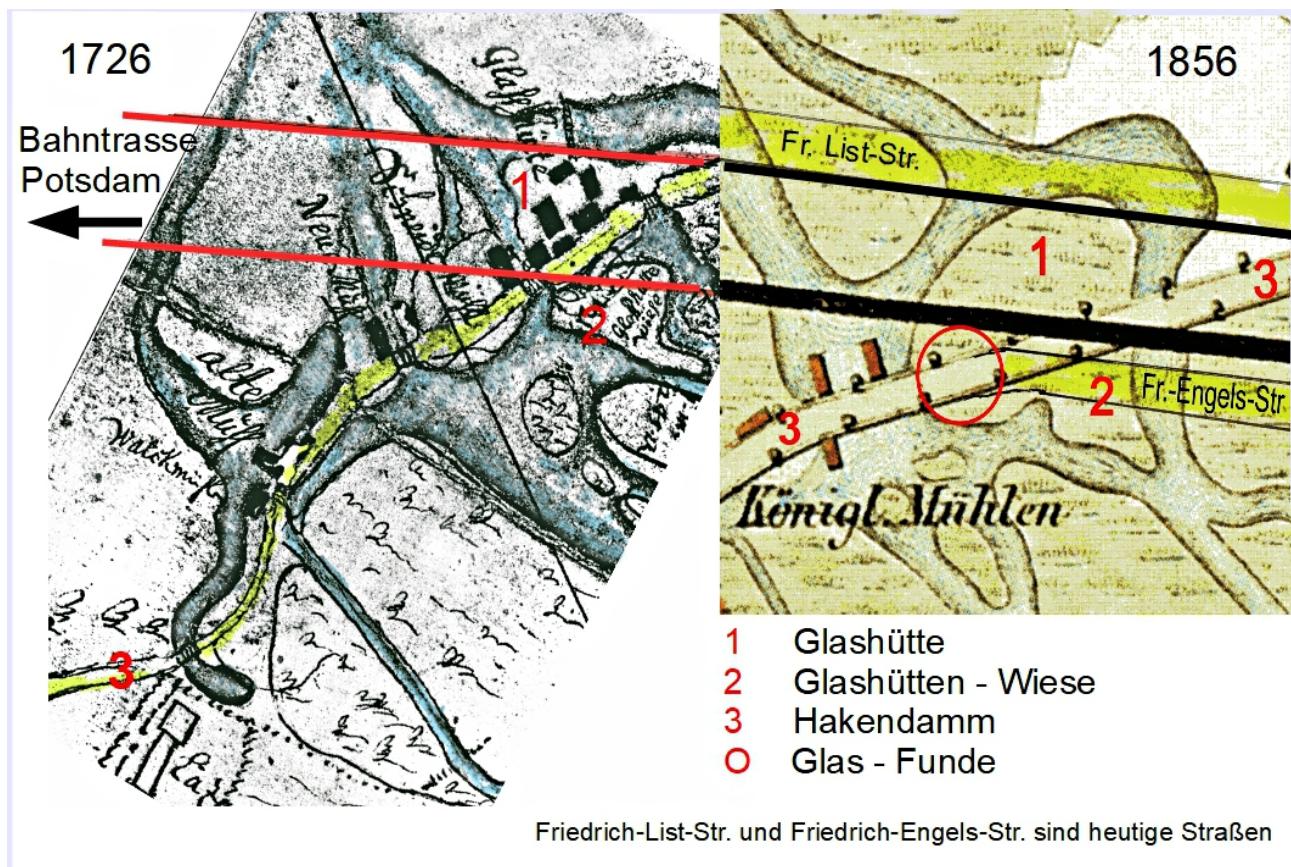


Abbildung 1

Über das Terrain der Hüttenwiese wurde um 1900 die heutige Friedrich-Engels-Straße neu angelegt. In diesem kurzen Straßenabschnitt wurden während der sich über Monate hinziehenden Bauarbeiten vom Autor fast zweitausend Glasfragmente gesichert. Wie bei einer *Christallinen = Hütte* nicht anders zu erwarten, stammt der

¹ Das Gelände des ehemaligen Hüttenstandortes ist heute von vielgleisigen Bahnanlagen überbaut.

überwiegende Teil von Hohlgläsern von weißem (farblosem) Kreide- und Kristallglas. Aber auch Farbglas und Glasteile mit den unterschiedlichsten Verzierungen fanden sich in großer Anzahl.²

Überraschend vielfältig war die Fundbreite von grünem Glas (**Abb. 2 Scherenabschnitte und Pfeifenabschläge**).



Abbildung 2 Glasfunde vom Hakendamm

Farbglas war weit weniger vertreten. Schwerpunkt bilden auch hier Glasabfälle aus dem Herstellungsprozess, wie blaue Scherenabschnitte und Pfeifenabschläge, sowie Glasstücke mit blauen Verzierungen. (**Abb. 3,4**)

Kunckel schreibt bereits dazu 1679 in seiner *Ars Vitraria*:



Abbildung 3 Glasfunde vom Hakendamm



Abbildung 4 Glasfunde vom Hakendamm

„Die zwey fürnehmste Hauptfarben / so wohl ansich selbst / als in Ansehung des menschlichen Gesichtes und der Glasmacher=Kunst sind die blaue und grüne Farb.“

² Lothar Franze, Potsdams „Hakendammische Hütte“ an der Nuthe, kolme k-Verlag 2013

Goldrubinglas hatte er noch nicht „erfunden“.³

1685 bekommt Kunckel von seinem Landesherrn und Gönner, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, die Pfaueninsel zum Geschenk. Die darauf errichtete Glashütte war sicher weniger als Produktionsstätte für Glas gedacht, als vorrangig für Kunckels Glasexperimente und alchemistische Bestrebungen angelegt worden, die unbedingt geheim gehalten werden mussten. Ein Beispiel für die Experimentierfreudigkeit



Abbildung 5-12

³ Johann Kunckel, Ars Vitraria Experimentalis oder Vollkommene Glasmacher-Kunst, Leipzig 1679 , Faksimile Leipzig 1975, S. 274

Kunckels zeigt sich in den Funden, die Rau bei seinen Grabungen zur Hütte auf der Pfaueninsel fand. Kunckel schwelgte geradezu in Farbglas-Fantasien. (Abb. 5-12)⁴ Doch wir kennen kein einziges Glas bei dem wir diese Farbigkeit heute bewundern können. 1688 stirbt der Große Kurfürst, die Hütte auf der Pfaueninsel wird durch Brandstiftung zerstört. Kunckel wurde seiner Ämter enthoben und der neue Kurfürst Friedrich III. klagte ihn an tausende Taler veruntreut zu haben. Von diesem Schlag schwer getroffen zieht er sich auch von seiner „Glaskunst“ weitestgehend zurück. Neben der herausragenden Kristallglasqualität zeugen wenige blaue Becher und Pokale, vor allem aber die Goldrubingläser von seinem Wirken an der Potsdamer

Hütte. Farbig gestaltete Gläser sind für Potsdam, außer achatgemusterter Beispiele, nahezu unbekannt. Das führt zu der Annahme, dass die Farbexperimente von der Pfaueninsel keinen Eingang in die Potsdamer Produktion gefunden haben. Die Funde vom Hakendamm gestatten jetzt zaghafte neue Einblicke in das Gestaltungsprofil der Hütte, die anhand weniger Beispiele, insbes. Flaschen, beschrieben werden können. Eines der interessantesten Glasstücke ist ein kleiner, farblich sehr auffällig gestalteter Scherenabschnitt (Hüttenabfall !), der beweist, dass auch weiterhin farbliche Kompositionen zum Potsdamer Herstellungsprofil gehörten. (Abb. 13 oben)

Das darunter abgebildete Glasstück mit farbigen Glaseinschlüssen und eingestochenen Luftbläschen sollte zu einem Pokalknauf geformt werden.⁵



Abbildung 13

Neben blauen Bechern und Pokalen finden wir auch blaue Flaschen im Potsdamer Angebot, wie am Beispiel der zwei Halsfragmente ersichtlich ist (Abb. 14, rechts mit gewelltem Lippenfaden). Im Katalog Friedleben sind Rippenflaschen aus leuchtend blauem Glas aus dem 18. Jahrhundert abgebildet, als deren Herkunft Tirol angegeben wird. Auch bei weiteren Rippenflaschen wird von ihm überwiegend Tiroler Herkunft unterstellt.⁶



Abbildung 14

⁴ Günter und Monica Rau, Das Glaslaboratorium des Johann Kunckel auf der Pfaueninsel, Berlin 2009, Fotos Franze

⁵ Karl-Heinz Poser, Gläser mit Farbglas-Einschlüssen im Schaft, in Der Glasfreund, 2016, Nr. 59, S. 22. Abb.4: „Potsdamer Pokal mit farbigem Granulat im Balusterknauf“

⁶ Kat. Uwe Friedleben 1990, Nr. 639 Höhe 20,5 cm



Abbildung 17 Kunstgewerbemuseum Berlin-Köpenick



Abbildung 15

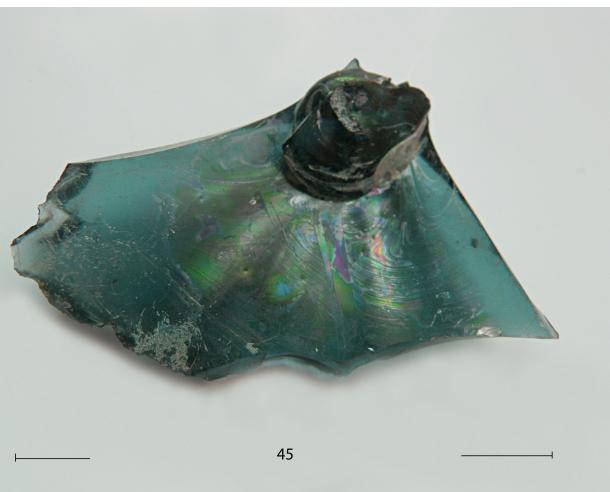


Abbildung 16 Hakendamm

Die Abbildungen 15-17 zeigen, dass blaue Rippenflaschen ebenfalls zum Potsdamer Repertoire gehörten. Das Glasstück aus hellem, leuchtend blauem Glas zeigt den „Anfang“ für so eine Flasche. (Abb.15) Das dunklere Bodenstück darunter hat einen Abriss und stammt höchstwahrscheinlich von einer fertigen Flasche. (Abb.16) Wie diese ausgesehen haben könnte, ist auf der daneben stehenden Abbildung 17 ersichtlich. Die Farbe dieser Flasche aus dem Kunstgewerbemuseum Berlin-Köpenick⁷ und die Farbe des Potsdamer Brüchlings sind absolut übereinstimmend. Auch die Größenverhältnisse sind nahezu identisch. Eine eindeutige Zuordnung ist daraus nicht abzuleiten, eine Potsdamer Herkunft aber nicht unwahrscheinlich. In der Hakendammhütte ist die Herstellung von Opalglasflaschen mit blauem Muster durch zwei verschiedene Scherbentypen belegt. (Abb. 18, 19)

⁷ Höhe ca. 20 bis 25 cm, Inv. Nr. W 1980, 31. Zur Herkunft wird keine Angabe gemacht. Foto Franze



Abbildung 18

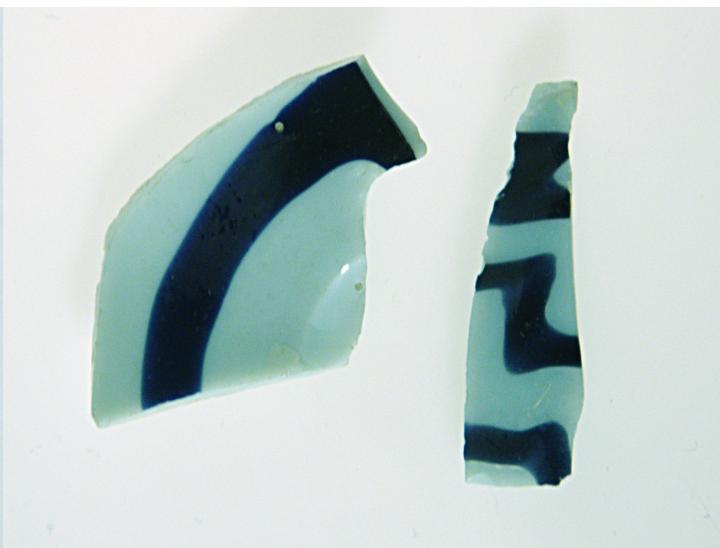


Abbildung 19

Drei dünne, kaum 2 mm starke Stücke stammen von einer Flasche, die wie die darunter abgebildete ausgesehen haben mag. Diese steht in der Sammlung Kovaceck in Wien mit folgender Beschreibung: „Flasche aus opalisierendem Milchglas mit schräg aufgesponnenen blauen Fäden, die mit einer Eisenspitze zu einem federartigen Muster verzogen sind. Höhe 13,5 cm, Böhmen oder Deutschland.“ (Abb. 20)⁸



Abbildung 20

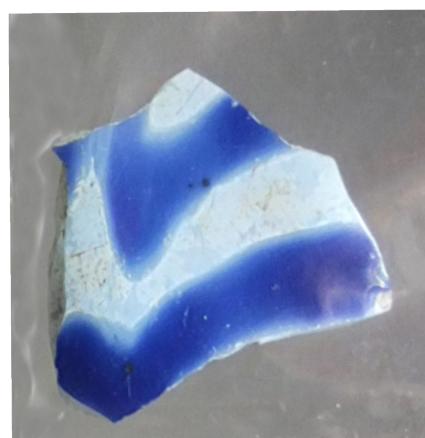


Abbildung 22 Potsdam, v. Tresckowstr.



Abbildung 23

⁸ Michael Kovacek, Glas aus fünf Jahrhunderten, Wien 1993, Nr. 14

Ein weiteres signifikantes Beispiel für diesen Glastyp fand Poser im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Auch hier wird als Entstehungsort Deutschland angegeben. (Abb. 21)⁹

Zur Eingrenzung des Entstehungsortes gibt uns ein zum Flaschentyp passendes Glasstück, das bei Erdarbeiten in der Potsdamer Innenstadt in der Henning v. Tresckowstraße. gefunden wurde, einen weiteren wichtigen Hinweis. (Abb. 22)

Dass bereits Kunckel mit derartigen „Federmustern“ experimentiert hat wird durch Glasfragmente von der Pfaueninsel belegt (Abb. 23)

Mit den neu gewonnenen Erkenntnissen wäre der Zusatz zum Entstehungsort „vielleicht Potsdam“ durchaus nicht falsch. Die Funde belegen, dass opalisierende bzw. Milchglasgefäße mit gezogenen Federmustern zum Repertoire der Potsdamer Hütte gehörten.

Zwei weitere Scherben mit gleichem Material- und Farbaufbau zeigen breite eckige Muster. Der Scherben mit dem breiten blauen Streifen ist konkav, das heißt mit der Schauseite nach innen gewölbt. Als fertiges Erzeugnis wäre somit ein Teller oder eine flache Schale vorstellbar. Das kleinere Glasstück (konvex gewölbt) muss auf jeden Fall als Hüttenabfall angesprochen werden, da auf der Rückseite sieben lange Risse das Glas unbrauchbar machten. Was daraus hergestellt werden sollte, muss unbeantwortet bleiben.

Abb. 24 zeigt ein kleines Flaschenhalsstück aus „klassischem“ Milchglas mit roter und blauer Marmorierung. Die daneben abgebildete Flasche ist, wie alle ihre vielen Schwestern, süddeutsch. (Abb. 25)¹⁰ Der nebeneinander gestellte Vergleich der Halspartie von Flasche und Scherben zeigt, dass genau solche Flaschen auch in Potsdam hergestellt wurden. Die erheblichen Qualitätsmängel im Milchglas und die noch schartige Oberfläche - beides auf dem Foto nur schwer zu erkennen - degradieren das Glasstück als Hüttenabfall, bestätigen damit aber eine Potsdamer Provenienz. Nur minimale Milchglasschlieren komplettieren die Farbenvielfalt eines weiteren, ansonsten dunkleren Flaschenhalses. (Abb. 26) Die in der Draufsicht nur opak erscheinende Marmorierung zeigt in der Gegenlichtaufnahme, dass neben vielen blauen Schattierungen helles Rubinrot zur Farbgestaltung verwendet wurde. Auf Grund der grob strukturierten Oberfläche geht der Verfasser davon aus, dass die Flasche noch unfertig zu Bruch ging. Wie sie ausgesehen haben mag, ist nur zu erahnen.



Abbildung 21 Höhe 19,5 cm Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

⁹ Inv. 1891. 420, Höhe 19,5 cm , Foto Poser

¹⁰ Kat. Dr. Jürgen Fischer, Glasauktion 152, Heilbronn 2005, Nr. 235

Diese als „Calcedonier“ bezeichnete Glasart war bereits vor 1600 eine hochgeschätzte Spezialität der venezianischen Glasmacher. Neri beschreibt mit großer Ausführlichkeit drei Rezepturen zur Herstellung dieser, den Halbedelstein Achat nachahmenden Glasmasse. Prinzipiell erhebt Kunckel keine Einwände dagegen, legt aber dar, wie das Verfahren wesentlich einfacher und kostengünstiger gestaltet werden kann.¹¹ Er selbst hat seinem Freund, dem Leipziger Apotheker Linck, einen solch

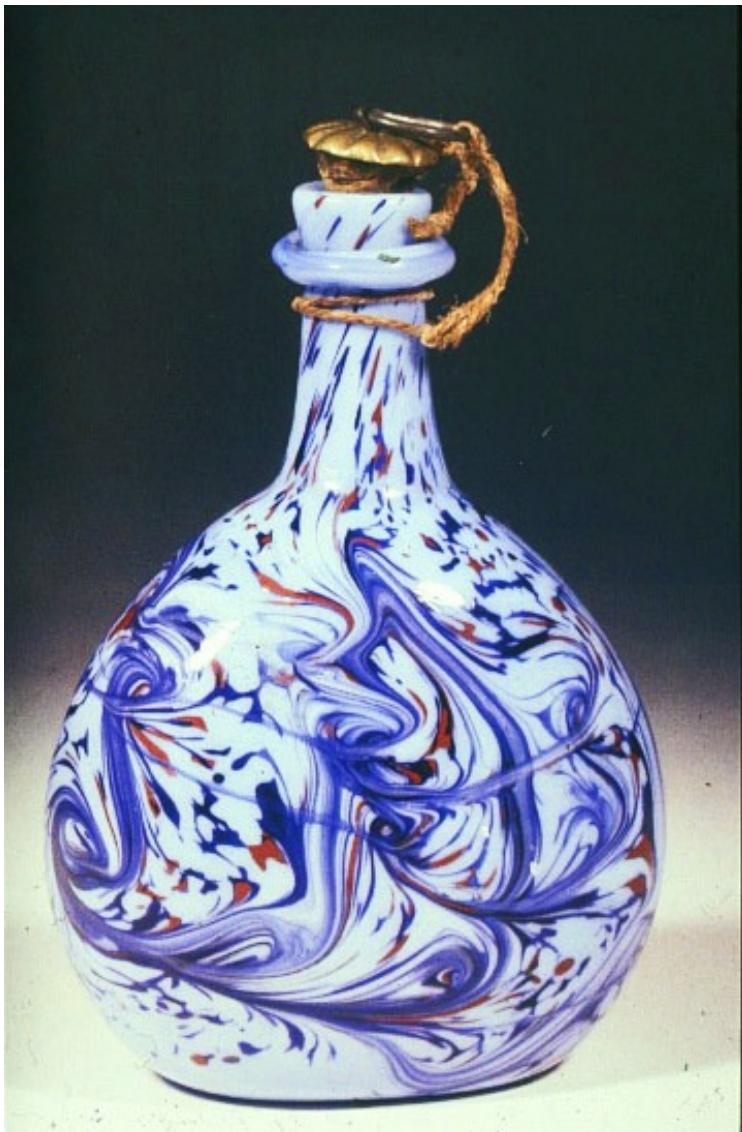


Abbildung 25 Auktionshaus Fischer



Abbildung 24 Hakendamm



Abbildung 26 Hakendamm

marmorierten dunkelbraunen Becher von eben demselben [a Kunckelio] aus Eisen oder Crocus Martis gemacht, verehrt.¹²

Crocus Martis war ein wichtiger Bestandteil in den Rezepturen der Achatgläser. Neben dem Crocus Martis - eine subtile Calcinierung des Eisens / dadurch die verborgenen metallischen Farben ans Licht gebracht / und sichtbar gemacht werde, war eine Vielzahl an Materialien notwendig (Silber, Zinnober, Zinn=Kalch, Zaffera, blaue Smalte, Grünsparn, Minium, Antimon, Ruß), um die nuancenreichen

¹¹ wie Anm. 3, Kunckel S. 75 und 85

¹² Anna-Elisabeth Theuerkauff-Liederwald, Becher-Gläser, daran die Farben aus denen Metallen gezogen, von dem berühmten Kunckel fertig, in: Journal of Glass Studies, Volume 49, New York 2007, S.186

Schattierungen und die bestechende Vielfarbigkeit der Achatgläser zu erzielen.¹³ Es ist also durchaus vorstellbar, dass zu den Bechern auch die entsprechenden Flaschen in der Potsdamer Hütte hergestellt wurden. Besonders für die Zechliner Zeit sind auch Vasen und Pokale aus Achatglas nachgewiesen.¹⁴

Wie eingangs angedeutet hatte sich Kunckel, insbesondere nach 1692, vom Glas weitestgehend zurückgezogen. Auch seine anspruchsvollen Vorstellungen vom farbigen Glas gerieten damit in Vergessenheit. Weiterhin ist anzunehmen, dass neben der Euphorie für das Rubinglas der barocke Glasschnitt mit seinen kräftigen Gestaltungsformen Mode bestimmend wurde. In diesem Kontext kam dem Farbglas nur eine nachrangige Beachtung zu - eine gewisse Bedeutung blieb ihm mit der Verzierung von Gebrauchsglas erhalten.

¹³ wie Anm. 3, Kunckel S. 27 und 80

¹⁴ Robert Schmidt, Brandenburgische Gläser, Berlin 1914, S. 60, Abb